

Stilblüten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch sinnvoll sich in Worten auszudrücken . . .

Fremdwörter sind Glückssache, heißt es; aber man könnte denselben Spruch auf die Wörter der deutschen Sprache anwenden, wenn man mit einem lachenden und einem weinenden Auge sieht, wie geduldig das Zeitungspapier alle möglichen sprachlichen Ungeheuerlichkeiten wiedergibt. Eine kleine Sammlung von Stilblüten soll davon Zeugnis ablegen.

Da macht zum Beispiel eine Samenhandlung Reklame: „Für Ihre Gartenschädlinge habe ich alles.“ Ich muß gestehen, ich würde ungern für meine Gartenschädlinge alles kaufen, was sie zu ihrem Gedeihen brauchen; ein Mittel gegen Gartenschädlinge wäre mir lieber.

Auch auf dieses Haus verzichte ich mit Kußhand, so wohlfeil es vielleicht sein mag: „Infolge vorgerückten Alters ist in der Stadt B. ein Wohnhaus zu verkaufen.“

Daß manch ein Schulkind folgenden sprachkundigen Mann etwas lehren kann, ist zu hoffen; denn er inseriert: „Ich (Schweizer Autor) lerne Ihr Kind in kurzer Zeit nach eigener Methode vorzüglich Aufsätze schreiben. Ein unbezahlbarer Gewinn fürs ganze Leben!“

Auch hier scheint die Werbung verfehlt zu sein: „Wer in alter Überlieferung etwas Herrliches sehen will, versäume nicht, sich die Gelegenheit entgehen zu lassen, der Segnung der Felder beizuwohnen.“

Verneinungen sind überhaupt eine gefährliche Sache: „Diejenigen, welche sich für kommenden Samstag einen genußreichen Abend sichern wollen, sollten nicht verfehlen, dem Konzert des Jodler-Doppelquartetts ‚Fortuna‘ beizuwohnen. Dabei soll auch den Tanzlustigen nicht vergönnt sein, das Tanzbein zu schwingen.“ Beliebt ist übrigens die doppelte Verneinung, die das Beabsichtigte ins Gegenteil verkehrt: „Sie will nicht kommen, bevor er sie nicht um Verzeihung gebeten hat.“

Hier hat ein ehrlich Ergrimmtter in seiner Wut über die Stränge geschlagen: „Der Feigling, welcher mir während meiner Abwesenheit die Adresse an meinem Briefkasten weggerissen hat, wird gebeten, solche feige Charakterausbrüche in Zukunft zu unterlassen. Der Täter — sehr wahrscheinlich ein Betrunkener — würde vielleicht gut daran tun, sich von Psychiatern untersuchen zu lassen, denn solche Subjekte sind zu allen Gemeinheiten und bei Gelegenheit zu Verbrechen fähig.“ Man mag zu Psychiatern eingestellt sein, wie man will; aber das geht denn doch zu weit.

Was hat sich diese junge Dame eigentlich gedacht, als sie inserierte: „Tänzerin erteilt ungeniert moderne Tänze“?

In einem Artikel über Lehrmädchen stand der tiefsinnige Satz: „Es ist immer besser, wenn sich ein Mädchen der Meisterin anvertraut und immer mit dem gleichen Burschen geht, als umgekehrt.“

Höchst verheißungsvoll ist die Aussicht, die der Verfasser eines Artikels über die Reform des Irrenwesens verspricht: „Von einer solchen Trennung der Universitätsklinik, die nur dem Unterricht und der Forschung dienen müßte, würde sicher eine ganz außerordentliche Belebung des Irrenwesens ausgehen.“

Seltene Phänomene scheint es in der Tierwelt zu geben, wenn dieser Aufruf der Wirklichkeit entspricht: „Diejenigen Personen, die Zeugen waren, als letzten Dienstag, 22 Uhr, ein schwarzer Hund (Setter) von einem in stark übersetztem Tempo fahrenden Personenauto überfahren und ge-

tötet wurde und sich dann aus dem Staube machte, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten.“

Ich muß gestehen, daß ich von einer vegetarischen Mahlzeit noch nie richtig satt geworden bin. Offenbar ist das eine bekannte Erscheinung; denn ein vegetarisches Restaurant macht folgendermaßen Reklame: „Sie werden staunen, wie frisch und aufnahmefähig man sich nach einer vegetarischen Mahlzeit fühlt.“

In dieser Turnschule würde ich mich gern melden, wenn ich mir über mein System klar wäre: „Gesundheitsturnen für Damen und Herren aller Systeme.“

Man lernt doch nie aus. Da stand schwarz auf weiß: „Rehkitze (Tiere im ersten Lebensjahr) und die sie begleitenden Muttertiere dürfen nicht abgeschossen werden. Als Erkennungsmerkmal für Rehkitze gilt im Zweifel der dreiteilige dritte Backenzahn (von vorn gerechnet) im Unterkiefer.“ Demnach ist anzunehmen, daß Rehkitze die Zähne blecken, wenn auf sie angelegt wird — eine weise Einrichtung der Natur.

Unter einem frauenlosen Haushalt habe ich mir bisher immer einen Haushalt vorgestellt, in dem keine Frau vorhanden ist. Das ist offenbar ein Irrtum, denn da las ich: „Eine Witfrau sucht Stelle als Haushälterin in frauenlosem Haushalt, zu Frau oder Mann.“

In einem Bericht war zu lesen: „Einundzwanzig Sängerknaben in Matrosenanzügen zwischen neun und vierzehn Jahren betraten das Podium.“ Das macht mir gar keinen Eindruck. Der Mann meiner Freundin hat seinen Sonntagsanzug nun bald zwanzig Jahre, und sie will sich jetzt ein Schneidkleid daraus machen lassen.

Dante drückt es im „Paradies“ treffend aus:

*„Das Sprachvermögen hat der Mensch erhalten,
Doch sinnvoll sich in Worten auszudrücken,
So oder so — läßt frei Natur ihn schalten!“*

Ursula von Wiese

Sprachbilder

„Ein Artikel aus meiner Feder“

„Dieser Artikel stammt aus meiner Feder“, sagte der Schreiberling zu mir. „So, schreiben Sie noch mit der Stahlfeder oder gar mit dem Gänsekiel?“ gab ich zur Antwort. — Das Studentenlied wird immer noch eifrig und gedankenlos gesungen:

Beatus ille homo
qui sedet in sua domo,

et sedet post fornacem,
et habet bonam pacem.

(Glücklich jener Mann, der in seinem Hause und hinter dem warmen Ofen sitzt und seinen Frieden hat.) In diesen beiden Fällen handelt es sich um das gedankenlose Übernehmen von veralteten Bildern. Wer schreibt heute noch mit der Feder, und wer verkriecht sich in der kalten Winterszeit auf die Ofenbank? Es gibt doch kaum mehr Kachelöfen, und heute werden sogar Liebesbriefe auf der Schreibmaschine geschrieben! Aber unsere Sprache wimmelt von veralteten Bildern, weil fast niemand mehr beim